

Quelle

Zeit

Datum

18. Mai 1979 21

Vertrag gegen den

B016A11

Untergang

Wie atomare Vernichtungswaffen
kontrolliert werden sollen.

Eine Analyse von Josef Joffe

Das zweite amerikanisch-sowjetische Abkommen zur Begrenzung der strategischen Rüstung (Salt II) muß vom amerikanischen Senat ratifiziert werden. Rechte Kritiker reden von einem „Unterwerfungsvertrag“; linke Senatoren halten Salt II für einen Schwindelerfolg.

ZEDIT
DOSSIER

W 3 1

In den Zeughäusern der Supermächte lagern 50 000 Atombomben — Triumph des Wahnsinns oder strategische Notwendigkeit? Der Atomphysiker Victor F. Weisskopf hält einen globalen Nuklearkrieg für möglich (Seite 10).
Carl Friedrich von Weizsäcker untersucht die Motive der sowjetischen Aufrüstungspolitik (Seite 11—12).
Strebt Moskau die atomare Überlegenheit an?

gut sieben Jahre lang haben die sowjetischen und amerikanischen Abrüster getagt, bevor sie die Welt mit einem zweiten Salt-Vertrag beglücken konnten. Ist Salt II — das langerwartete Supermächtsabkommen über die Begrenzung der strategischen Rüstung — eine Maus oder ein Monstrum?

Beides — wenn jenen amerikanischen Senatoren zu glauben ist, die aus verfeindeten ideologischen Lagern gegen die Ratifizierung des Vertrages aufmarschiert sind. Für die Linken um den früheren Präsidentschaftskandidaten George McGovern ist das Produkt von knapp 300 Verhandlungsrunden ein Schwindelerfolg, der eine Schrumpfung der sowjetisch-amerikanischen Overkill-Arsenale nur vorgaukelt. Für die Rechten um Senator Henry Jackson ist Salt II eine Mißgeburt, die in den kommenden Jahren zum Monstrum auswächst. Von Salt II gefesselt,

werde Amerika hilflos zusehen müssen, wie die Sowjets, die bislang ewig Zweiten, die strategische Übermacht an sich reißen.

Auf jeden Fall klingt auch bei den Vätern des Vertrages der Jubel eher gedämpft. Verhält sind die Fanfarenstöße, die bei der Unterzeichnung des ersten Salt-Abkommens in Moskau vor genau sieben Jahren das Ende des Kalten Krieges verheißten.

Der Rüstungswettlauf hat sich seit 1972 um keinen Deut verlangsamt — im Gegenteil. Die Rivalitäten der Supermächte rund um den Erdball sind seitdem eher grimmiger geworden, und heute bedarf es in Washington politischen Muts, um das Wort *Détente* überhaupt noch in den Mund zu nehmen. Jimmy Carter verkündete denn auch nicht den Anbruch einer neuen Morgenröte im Verhältnis zum Kreml, sondern nur noch Lapidares: „Dies ist ein fairer Vertrag. Er verschafft keinem Land einen Vorteil.“ Zu mehr konnte sich sein Verteidigungsminister Harold

Brown auch nicht durchringen: „Wir sind sicherer mit als ohne Salt.“

Dabei scheint gerade dieser Salt-Vertrag genau das zu halten, was seine beiden Vorläufer — Salt I und die (allerdings nie besiegte) Wladiwostok-Einigung von 1974 — nur versprochen haben; eine tatsächliche Herunterrüstung der Potentiale, und zwar auf je 2250 Raketen und schwere Bomber. Diese neue Höchstgrenze soll ab 1982 gelten. Bis dahin müßten zumindest die Sowjets rund 300 Offensivsysteme verschrotten; die Amerikaner hingegen könnten ihre heutigen Arsenale (rund 2100 Trägerwaffen) behalten oder sogar noch aufstocken.

Dennoch: „Die Chancen stehen gegen den Vertrag“, glaubt Howard Baker, der republikanische Fraktionsführer im Senat. Dessen 100 Mitglieder müssen in den nächsten Monaten mit einer Zweidrittelmehrheit entscheiden, ob Salt II mehr als nur ein Stück Papier sein soll. Wenn aber Salt II je ratifiziert wird, dann bräuchte es in der Tat jenen „Durchbruch in der Zähmung des Wettrennens“ (so Präsident Ford nach seiner Rückkehr aus Wladiwostok), den die beiden Vorverträge schon von der Anlage her gar nicht erzielen konnten.

Denn Salt I und Wladiwostok waren ihrem Wesen nach keine Abrüstungs- sondern Aufrüstungsübereinkünfte: 1972 konzidierten die Amerikaner den Sowjets immerhin 500 Raketen mehr als diese überhaupt einbringen konnten. 1974 einigten sich die beiden Supermächte in Wladiwostok auf eine glatte Zahl von je 2400 Offensivsystemen (Bomber und Raketen) — eine Obergrenze, die sie beide noch gar nicht erreicht hatten. Mit ihrem derzeitigen Besitzstand von knapp 2700 Trägerwaffen haben die Sowjets ihr Wladiwostok-„Soll“ längst übererfüllt.

Zelle

Datum 18. Mai 1979 21

Quelle

So bescheiden die Abrüstungswirkung auch sein mögen, Salt II wäre eine einzigartige Zäsur

in der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Denn eine wirkliche Räumung einiger — beileibe nicht aller — Zeughäuser wurde in diesem Jahrhundert nur zweimal erreicht: durch das Diktat der Siegermächte nach den beiden Weltkriegen. Die beiden berühmtesten freiwilligen „Abrüstungsabkommen“ der Neuzeit waren keine. Der Washingtoner Flottenvertrag von 1922 und das deutsch-englische Flottenabkommen von 1935 haben kein einziges Schiff auf Abwrack-Werften gebracht; sie haben lediglich die Besitzverhältnisse der Rivalen fixiert und ansonsten den Rüstungswettlauf in jenen Arenen beschleunigt, die nicht mit Paragraphen eingezäunt wurden: bei den Kleinkampfschiffen und den Unterseebooten.

Ein zweites Ziel, das der neue Salt-Vertrag fest-schreiben soll, ist freilich noch revolutionärer — und diffiziler: die *qualitative* Rüstungsbegrenzung. Es ist schon ein Klischee, daß die Waffentechnik den Unterhändlern noch jedes Mal davonlief, daß die Diplomaten mit gemächlicher Akribie Waffensysteme gegeneinander aufrechnen, die inzwischen zum alten Eisen gehören. Noch schärfer ausgedrückt: Je rasanter der technische Fortschritt, desto leichter fällt es den Staaten, Abrüstungs-„Erfolge“ zu präsentieren — nämlich dort, wo es ohnehin nichts mehr zu gewinnen gibt.

1922 konnten die Washingtoner Verhandlungspartner dem Bau neuer Riesenschlachtschiffe abschwören, weil die Blütezeit der *dreadnoughts* vorbei war. Im ersten Salt-Vertrag haben Nixon und Breschnjew auf ein weitgespanntes Anti-Raketen-Netz verzichtet, weil der rasante Vormarsch in der Angriffstechnologie die Überwältigung jeglicher Raketenabwehr mit geringerem Aufwand garantierte. 1972 schenkten die Amerikaner den Sowjets einen Überhang von 500 Raketen — im gesunden Vertrauen auf ihren qualitativen Vorsprung in der MIRV-Technik, der ihnen erlaubte, bis zu zehn Sprengköpfe auf ein einziges Geschos zu montieren und immer treffsicherer in die Ziele zu tragen.

Es war eine Konzession ohne Tränen. Denn, so Henry Kissinger: „Man wird nicht von Trägersystemen, sondern von Sprengköpfen getroffen.“ Seit 1972 haben die Vereinigten Staaten die Zahl ihrer Sprengköpfe um die Hälfte aufgestockt, ohne auch nur eine einzige neue Rakete bauen zu müssen — von 6500 auf ungefähr 10 000. Wo Qualität Trumpf ist, kann Quantität mit großzügiger Gelassenheit in die Verhandlungen eingebracht werden. Und wo nicht die Zahl, sondern die Zielgenauigkeit sticht, wird die Modernisierung der Potentiale zur Zwangshandlung, der mit der klassischen Rüstungskontrolltherapie nicht mehr beizukommen ist.

Die Sowjets haben das amerikanische MIRV-Monopol allerdings in kürzester Zeit durchbrochen und ihrerseits Hydraköpfe auf die von Salt I begrenzten Raketen montiert. Das Resultat: Eine Verdopplung der sowjetischen Sprengköpfe von 2500 auf 5000 seit Unterzeichnung des Vertrages. In Salt II haben die beiden Supermächte nun den ersten zaghaften Versuch unternommen, den ausufernden technischen Fortschritt der Mordmaschinerie einzudämmen. So dürfen nur noch 1320 der insgesamt 2250 zugelassenen

Abwurfssysteme mit MIRV (Mehrfachsprengköpfen) ausgerüstet werden. Beide Seiten dürfen ihre landgestützten Fernwaffen mit höchstens zehn, ihre U-Boot-Raketen mit höchstens 14 Sprengköpfen bestücken. Während der Laufzeit von Salt II (bis 1985) darf jedes Land nur einen neuen Raketentyp testen und in Dienst stellen. Im Zusatzprotokoll wird festgelegt, daß mobile Interkontinentalraketen (die schwerer zu orten sind) nicht vor 1982 in Dienst gestellt werden können.

Dies ist ein historischer Anfang, aber er ist der Tat nur sehr zaghaft. Denn: Die Zwischendecken, die Salt II unter dem Oberplafonds von insgesamt 2250 Systemen eingezogen hat, lassen beiden Seiten genügend Raum für qualitative Reck- und Streckübungen: Die Amerikaner könnten zum Beispiel 150 zusätzliche Hydraköpfe installieren und 120 Bomber mit je 28 *cruise missiles* ausrüsten, bevor sie das MIRV-Limit von 1320 erreichen. Dies ergäbe ein Plus von mindestens 4000 Sprengköpfen, von denen jeder einzelne ausreichen würde, um eine mittlere Großstadt mit einem Schlag in Schutt und Asche zu legen.

Werden sich die Amerikaner bis an die erlaubte Decke strecken? Dazu die hölzern-verklausulierte Antwort von Verteidigungsminister Harold Brown: „Auf sich allein gestellt, kann Salt die strategische Stabilität nicht aufrechterhalten. Der Prozeß muß von umsichtigen amerikanischen Entscheidungen begleitet werden, um so unsere Abschreckungsmacht abzusichern.“

Im Klartext heißt dies: „Ja“ zur zügigen Modernisierung innerhalb der festgelegten Grenzen, allein schon deshalb, um die Front der Ratifizierungsgegner im Senat aufzubrechen. Es wäre nicht das erste Mal, daß die Aufrüstung in den Dienst der Abrüstung gestellt wird — und diese untergräbt.

Das Hauptargument der amerikanischen Vertragsgegner lautet: Die Sowjetunion besitzt schon heute die größten Monsterraketen und die meisten Megatonnen. Amerika führt nur noch in der Zahl der Sprengköpfe, aber dieser Vorsprung wird spätestens Mitte der achtziger Jahre verspielt sein, wenn die Russen an die Grenze des Erlaubten vorgestoßen sind. Die Sowjets haben in der Tat einen größeren Aufstockungsspielraum als die Amerikaner: Sie besitzen nur 400 Mehrfachsysteme und könnten deshalb über 900 Raketen und Bomber per Multi-Bestückung (Hydraköpfe und *cruise missiles*) modernisieren. Für die Kassandras im *Committee on the Present Danger* lauert unter den Zwischendecken von Salt II die Apokalypse unter dem Titel „Erstschlagskapazität“ — ein sowjetischer Überraschungangriff, der Amerika einen Großteil seiner Waffen aus der Hand schlagen und den Willen zum Vergeltungsschlag lähmen könnte.

Salt II: Ist es ein vorgezogener Unterwerfungsvertrag oder, wie gehabt, ein notdürftig kaschier-

B016A12

tes Aufrüstungsabkommen? Die Kritiker von links und von rechts können logischerweise nicht beide recht haben, nicht hier und heute — aber wer wird in Zukunft recht behalten?

B016A13

Die Antwort hängt vom Verhalten der beiden Supermächte ab. Wenn die Sowjets mit dem gleichen Tempo weiterrüsteten, das sie seit Ende der sechziger Jahre an den Tag gelegt haben, dann würden sie das delikate innenpolitische Gleichgewicht in Amerika, ja den gesamten Salt-Prozess, viel rascher aus den Angeln heben als das „Gleichgewicht des Schreckens“, das allen Asymmetrien zum Trotz immerhin 34 Jahre lang gehalten hat. Doch krudes Moskauer Überlegenheitsstreben würde lediglich in die Hände der amerikanischen Scharfmacher spielen und ihre Paranoia zum Rüstungsprogramm erheben. Einen solchen Rüstungswettlauf können sich die Vereinigten Staaten mit ihrem dreimal größeren Bruttosozialprodukt allemal besser leisten als die Sowjetunion.

Dennoch: Salt II ist ein Fortschritt, und dies nicht nur, weil es ein echtes, wenn auch minimales, Verringerungsgebot festschreibt. Salt II liefert vor allem einen feinkalibrierten Maßstab, der es beiden Seiten ermöglicht, ihre schlimmsten Befürchtungen mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Und die gegenseitige Furcht ist noch immer der stärkste Ansporn für den Rüstungswettlauf gewesen.

Was haben die Sowjets in der Hinterhand? Diese Frage läßt sich durch Salt II leichter beantworten. Beide Seiten haben sich verpflichtet, die Überwachung von Neubauten und Raketen-tests nicht zu stören; die Amerikaner können also mit größerer Präzision als je zuvor feststellen, was die Sowjets haben und vorhaben. Strebt Moskau die atomare Überlegenheit an? Die vielen Zwischenzäune des Vertrages haben hier Grenzen gezogen, die selbst im Falle der Überschreitung noch einen Wert haben — als Alarmschwellen.

Gewiß, viele haben sich von Salt II mehr erhofft als nur minimale Wohlverhaltensklauseln in einem eng abgezielten Sonderbereich der sowjetisch-amerikanischen Rivalität. Doch Salt mußte diese hochfliegenden Erwartungen enttäuschen: Der Rüstungswettlauf ist schließlich nicht die Ursache, sondern nur ein Symptom des Konflikts der Supermächte. Bemerkenswert bleibt, daß auch die Abkühlung der Entspannung während der vergangenen Jahre die Salt-Verhandlungen nicht einfrieren konnte. Die UdSSR und die USA haben den Verhandlungstisch nie verlassen — trotz Angola, trotz der Kämpfe am Horn von Afrika, trotz pro-sowjetischer Umstürze in Afghanistan und im Süd-Jemen. Genau hier hat der Verhandlungsprozess bereits seinen größten Erfolg gezeitigt: Der Kalte Krieg ist kalt geblieben, die Suche nach Umgangsregeln in der tödlichsten Arena der Welt-politik ist zur Regel geworden. □